

Workshop „Kirche als Raum - offen und gastfreundlich“

Impulsreferat in Stichworten
von Carl Boetschi, Arbeitsstelle Pastorales
der Ev. Ref. Kirchen des Kantons St. Gallen

Thema: „Gastliche und geistliche Kirche“

Ablauf

1. Einleitende Gedanken
2. Spirituelle Fragen
3. Praktische Fragen

1. Einleitende Gedanken

Kirchen erleben eine Renaissance als Orte des Friedens, der Stille, Besinnung und Zuflucht. Sie ziehen Kirchenferne, Entfremdete, Konfessionslose, Andersgläubige an.

Als was werden Kirchen erlebt?

Kirchen sind Heterotopien (Andersorte) in den Stereotypen der Konsumtempel unserer Zeit.

Kirchen werden als spirituelle Orte erlebt:

Sie geben der Gottes-Sehnsucht und Gottes-Bedürftigkeit Raum.

Sie ermöglichen Ordnen von Gedanken und Gefühlen.

Sie halten Ahnung aufrecht: Es gibt Wohnungen des Höchsten inmitten der Welt.

Kirchen sind Erinnerungsräume.

Kirchen strahlen Werte wie Konstanz, Verlässlichkeit, Treue und Hoffnung aus.

Kirchen sind Orte, wo der Glaube handfeste, sichtbare Spuren hinterlassen hat.

Kirchen sind Schatzkammern des Glaubens.

Wer kommt? Wozu?

Es kommen Einheimische, zufällige Besucher, Pilger, Touristen, Kunstinteressierte, Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

Sie schätzen die Gemeinde-ungebundene Atmosphäre. Oft kommen unter der Woche mehr Besucher als am Sonntag zum Gottesdienst.

Es wird ein Glaube praktiziert, der „nur“ den Kirchenraum braucht.

Offene Türen

Offene Türen sind eine evangeliumsgemässe Einladung.

Abschliessen, absichern, sauber halten und aussperren ist nicht im Sinne Jesu.

Eine geschlossene Kirche ist eine tote Kirche, ein Museum, das nur am Sonntag von 9-11 Uhr offen ist - für V.I.P.'s.

Unsere Kirchen sind durch die Öffentlichkeit finanzierte, „heilige“ Orte.

Wieso sind evangelische Kirchen in der Regel geschlossen?

Macht der Gewohnheit?

Sind es Angst und Bedenken oder Übervorsichtigkeit?

Erfahrung im Kanton SG: Seit 15 Jahren keine versicherungsrelevanten Schäden, Beschädigungen, Diebstahl. Die Kantonalkirche hat eine Versicherung geschaffen, in der alle geistlichen Gebäude des Kantons gemeinsam versichert sind. Prämienersparnis 20%. Gewinn: Fachlich qualifizierte Beratung in Sicherheits- und Versicherungsfragen, weil die Versicherung sich auf den Kirchenbereich spezialisieren kann.

2. Spirituelle Fragen

Nur Türen öffnen genügt nicht. Wir haben ein spirituelles Anliegen: Wir wollen **gastlich und geistlich sein**.

Eindrücke und Beobachtungen in unseren Kirchen:

a. Möblierung und Kirchenraumgestaltung

Wir leben in einer ästhetisierten Welt (Möbelkataloge, Lounges...)

Unseren schlichten, reformierten Kirchen kommt dies zugute.

Viele Kirchen: muffig, lieblos, überladen, ausdrucksarm.

Abstellräume für zu gross gewordene Ficus benjamini.

Im Chor steht eine rote Giesskanne und rechts vom Eingang Stühle, die man nur in der Christnacht oder an der Konfirmation braucht.

Da hängt im Chor der leicht vergilbte Regenbogen von einem Familiengottesdienst.

An der Kanzel die Fotos der Konfirmanden oder vom letzten Senioren-Ausflug.

Das sind Insider-Symbole, die liturgisch trivial sind. Wenn sie im Zentrum stehen, sind sie wenig hilfreich für die Besucherinnen und Besucher. Sie gehören in einen Randbereich, der dem Thema „Lebendige Gemeinde“ gewidmet ist.

Jeder Raum widerspiegelt die Liebe seiner Besitzerinnen und Besitzer!

Problem: Besitzansprüche von Seiten der Angestellten, Kirchengemeinderat, Chor, Gönnerinnen und Gönner, ehrenamtlicher und freiwilliger Mitarbeitenden können zu Auseinandersetzungen bei einer Neugestaltung führen.

b. Angebotspalette

Den Besuchern wird vor allem Geschichtsunterricht geboten:

Schautafeln, Ausgrabungen,

Fotoserien über Sanierung des Kirchturms, Restaurierung der Orgel.

Museums-Eindruck, Eindruck, dass Kirche bis vor kurzem enorme Baustelle war.

Das ist für gewisse Leute hochinteressant. Aber wenn dies alles ist? Keine andere Botschaft? Gibt es hier auch eine Gemeinde? Gesichter? Was feiert, hofft, liebt, glaubt sie?

Schriftenständer: manchmal acht- und wahllos. Ungeordnet. Viel Vergangenes: führt dies in jene Dimension, die man in einem Haus Gottes sucht?

c. Blick von aussen

Die eigenen Augen sind oft betriebsblind: Laden Sie Künstler, Designer, Kirchenbauspezialisten, Vertreter der Lukas-Gesellschaft ein und machen Sie mit ihm/ihr einen Gang durch die Kirche.

Licht, Farben, Akustik...

Aussenstehende wagen es, Unausgesprochenes und Übersehenes anzusprechen. Sie müssen auch keine Rücksicht nehmen auf Vorlieben, Gewachsenes, Tabus.

d. Gestaltungsziel

Schlüsselwort: Schlicht, minimalistisch. **Entrümpeln statt kaufen.**

Was könnte ein Besucher antworten, wenn ich ihm vor meiner Kirche die Frage stelle: Was hat Sie berührt? Was hat Ihnen die Kirche vermittelt? Was hat der Kirchenbesuch in Ihnen ausgelöst? Sind Sie zur Ruhe gekommen? Was hat Sie an Gott erinnert? Was hat geholfen zu beten? Getröstet? Gestärkt?

Diese Fragen bilden die Kompassnadel, welche die Richtung für die Neugestaltung angibt.

3. Gastliche und geistliche Kirche praktisch

Was kann - jenseits aller finanzieller Möglichkeit, jenseits baulicher und technischer Massnahmen, jenseits von teurer Ästhetik - in JEDER Kirche getan werden?

Veränderungen können in Schritten vollzogen werden. Es muss nicht alles auf ein Mal sein.

Die Besuchenden legen einen Weg mit verschiedenen Stationen durch die Kirche zurück.

Weg-Anfang: Begrüssen:

Die Begrüssung ist entscheidend: Es gibt keine zweite Chance für den ersten Eindruck.

- a) Zeichen des „Willkommen-Seins“. Laminiertes Plakätchen beim Eingang an der Türe. „Die Kirche ist offen – für Sie“ oder „Friede denen die kommen, Freude denen, die verweilen, Segen denen, die weiterziehen“ – Willkomm-Büchlein
- b) Geistliches Leben beginnt mit ganz einfachen Zeichen der Gastfreundschaft (Abraham): Wasser, eingepackte Kekse, Blumen...

Begleiten:

Wer in die Kirche kommt, ist unterwegs. Es sind Suchende, zumindest aber Aufsuchende. Wer sucht, lässt sich gerne führen und begleiten. Durch einfache Raumeffekte kann z.B. das Auge geführt werden. Ein kleiner, schriftlicher Kirchenführer leistet gute Dienste.

Viele Kirchenräume zerstreuen, statt zu sammeln.

Sie überwältigen optisch statt zu beruhigen.

Was wird fokussiert und zieht an?
Was lädt ein? Wohin soll ich gehen?

Nahrung für die Sinne

Sammlung gelingt nur über die Sinne.

- a) für das Auge (Licht, Bild, Spruch, Kunstgegenstand...)
- b) für das Ohr (30“ leise Musik via Lichtschranke)
- c) Was lädt den Körper ein, sich niederzulassen?
- d) Platz der Stille für Tastsinn: Gebetbuch, Textkarte, Sorgenstein, Impuls, Kerzen, Bucheintrag

Dies bündelt umherirrende Gedanken, führt sie nach innen und oben.

Ökumenische Offenheit

Ein wünschbares Supplement:

Spirituell berührende, offene Kirchen an touristischen Orten pflegen die ökumenische Gastfreundschaft.

Da finde ich ein Symbol anderer Konfessionen (Ikone, Rosenkranz).

Da finde ich Bibelübersetzungen in den 3 verbreitetesten Weltsprachen.

An gewissen Orten, z.B. im Spital, Flughafen, Shopping-Center. Auch interreligiöse Zeichen: Ostung Mekka.

Weg-Ende:

Der Weg geht weiter. Der Aufbrechende braucht einen Segen. Möglicherweise ist kein Pfarrer anwesend. Aber vielleicht eine Karte mit einem Segen im Körbchen am Ausgang oder ein gut lesbarer Segensgruss neben der Türe.

Auf die grundlegende Raumgestaltung lässt sich aufbauen:

Vielleicht haben sie es bemerkt: Der Kirchenraum ist jetzt etwas aus dem Blick gekommen. Wir sind **von Beobachtern zu Betrachtern** geworden. Wir sind von kritischen Betrachtern zu staunenden Anwesenden geworden.

Von diesen grundlegenden Ideen her lässt sich das Angebot der gastfreundlich offenen Kirchen passend zu Ort und Kirche weiter entwickeln: Kirchenführungen, Gesprächsangebote, Mittagsgebete, Stadtgebet, Konzert, Ausstellung, Impuls etc.

St. Gallen, 2. September 2009

Carl Boetschi